

LesBar

Neuerscheinungen

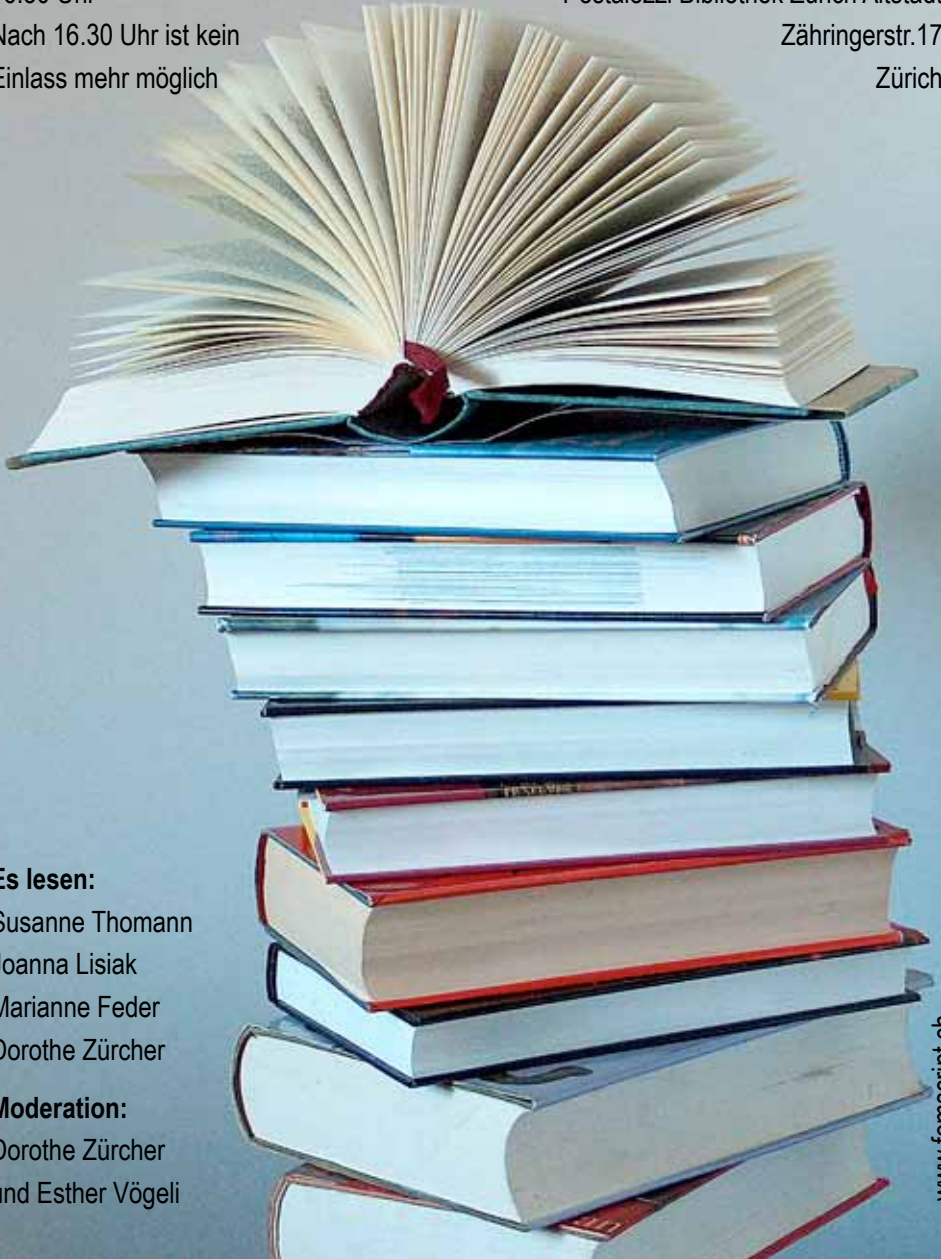
26. Oktober 2024

16.30 Uhr

Nach 16.30 Uhr ist kein
Einlass mehr möglich

Pestalozzi Bibliothek Zürich Altstadt

Zähringerstr.17
Zürich



Es lesen:

Susanne Thomann

Joanna Lisiak

Marianne Feder

Dorothe Zürcher

Moderation:

Dorothe Zürcher
und Esther Vögeli

Programm LesBar 2024

26. Oktober 2024, 16.30 bis 18 Uhr
Pestalozzi Bibliothek Zürich Altstadt

Eine Veranstaltung im Rahmen von Zürich liest

Moderation: Dorothe Zürcher und Esther Vögeli

Susanne Thomann: Die Stille hinter den Hügeln

Joanna Lisiak: Trauerrituale – in neuer Form verbunden

Marianne Feder: shush shalom – Rabbi Elis erster Fall

Dorothe Zürcher: Anisbrot in Antiochia

Anschliessend Apéro: Die Autorinnen signieren ihre Bücher und sind offen für Gespräche.

femscript.ch ist ein Netzwerk schreibender Frauen. Schreibinteressierte und sprachschaffende Frauen unterstützen sich gegenseitig und tauschen sich aus, unabhängig davon, ob sie bereits erfolgreich publiziert haben oder erst am Anfang ihrer Schreibkarriere stehen.

femscript.ch unterstützt regionale Schreibtische in Bern, der Ostschweiz, Winterthur und Zürich.

www.femscript.ch

*fem*script.ch

Liebe Mitfrauen, Liebe Besucher*innen

Auch dieses Jahr freuen wir uns auf unsere LesBar in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich-Altstadt. Bereits seit 2016 findet sie im Rahmen von «Zürich liest» statt. Dieses Jahr werden vier Mitfrauen ihre Neuerscheinungen vorstellen. Beim anschliessenden Apéro können wir uns mit den Autorinnen, den Mitfrauen und dem Publikum austauschen. Wir hoffen auf rege Teilnahme.

Marianne Feder stellt ihren Kriminalroman «shus shalom» vor. Es geht um einen Angriff auf eine Synagoge des Reformjudentums. Täterin soll eine israelische Transfrau sein. Rabbinerin Eli traut der Sache nicht und forscht selbst nach den Drahtziehern des Attentats.

Joanna Lisiak vermittelt uns in ihrem Sachbuch Trauerrituale, die im Umgang mit dem Verlust geliebter Menschen helfen können.

In Susanne Thomanns Roman begibt sich die Hauptfigur Elisabeth auf eine Reise in eine andere, verborgene Welt, sie sehnt sich nach Freiheit und gleichzeitiger Kontrolle.

Dorothe Zürcher nimmt uns mit auf eine Reise nach Antiochia zur Zeit des Kreuzrittertums. Wir treffen auf Protagonist*innen, die uns bereits aus ihrem Roman «Bittermandeln aus Byzanz» bekannt sind. Auf den nächsten Seiten erfahrt ihr mehr über die Autorinnen und ihre Werke.

Wir danken der Pestalozzi-Bibliothek für die grosszügige Gastfreundschaft, welche unsere Lesung bereits zur Tradition werden liess und freuen uns auf den spannenden Anlass mit euch.

Dorothe Zürcher und Esther Vögeli

Susanne Thomann



Susanne Thomann (*1955), lebt mit ihrem Mann in Wallenbuch (FR). Nach dem Studium der Musikwissenschaft und Linguistik viele Jahre als Redaktorin bei Tages- und Fachpresse in Bern, später im Projektmanagement tätig. Seit 2014 freiberufliche Lektorin und Texterin. *Die Stille hinter den Hügeln* ist ihr dritter Roman. Ebenfalls bei edition 8 erschienen: *Das Rauschen des Raumes*, 2002. Zahlreiche Publikationen in Anthologien, z.B. *wörterknistern* (2020) und *Berner Krimis* (2021).

Die Stille hinter den Hügeln

Elisabeth lebt ein geordnetes Leben in Bern. Als sie mit den Zeichnungen in den Tagebüchern einer Verstorbenen in Kontakt kommt, bricht ein verstörender Graben auf in ihrer Wahrnehmung von Wirklichkeit. Schlummert hinter dem uns Bekannten eine verborgene andere Welt?

Die Stille hinter den Hügeln erzählt eine Geschichte über Verunsicherung und die Sehnsucht nach Freiheit. Eine Geschichte auch über Lebenswege, Beziehungen und Einsamkeit.

edition8, 2024

ISBN 978-3-85990-524-5



Textauszug

Lilian stellte eine Bananenkiste auf den Küchenstuhl und nahm den Deckel ab. Knapp ein Dutzend Notizbücher lagen darin. Hildegards Tagebücher. Lilian nahm sie aus der Kiste und legte sie auf dem Tisch aus. Sie waren verschieden in Format, Farbe und Material, aufwendig in ihrer Machart. Und sie waren alle auffällig mit Bändern umschlungen und verknotet, wirkten geheimnisvoll und hermetisch.

»Sind sie nicht wunderschön?«, fragte Lilian und strich über ein grosses helles Buch mit Wildleder-Einband, mehrfach umwunden mit einem weichen Wildlederbandel gleicher Farbe. Die Enden des Bandels waren in lange Fransen geschnitten. Kleine Muscheln und Schnecken hingen darin. Zwischen Bandel und Buch steckte eine zerzauste Möwenfeder.

»Das hat sie alles selber gemacht«, sagte Lilian. »Diese Müschelchen, verspielt wie ein kleines Mädchen. Sie ist einfach nie erwachsen geworden. Schau mal das hier.«

Lilian streckte mir ein anderes Buch entgegen. Tiefblaue Rohseide, schmales, hohes Format. Dünne Seidenbänder waren um das Buch geschlungen, wild und ungeordnet, weiss, lila, verschiedene Blau. Sie waren in ein Knäuel wirr verknotet, die Enden quollen in unterschiedlichen Längen aus ihm heraus. Sie schmeichelten weich um meine Finger, als ich das Buch in die Hand nahm.

»Darf ich es öffnen?«, fragte ich.

Joanna Lisiak



Joanna Lisiak, geboren in Polen, lebt seit 1981 in der Schweiz. Sie schreibt u. a. Lyrik, Kurzprosa, Theaterstücke und Essays. «Trauerrituale – in neuer Form verbunden» ist ihre 33. Buchpublikation. Die Autorin ist Mitglied im PEN und bei den Autorinnen und Autoren der Schweiz (A*dS). Ihre intensive Beschäftigung mit Trauerritualen basiert auf eigenen Erfahrungen.

Trauerrituale – in neuer Form verbunden

Wenn wir trauern, ist die Welt nicht mehr dieselbe. Der Verlust eines Menschen, aber auch eines Lebensabschnitts, eine Scheidung oder das Kind, das ausgezogen ist, lassen uns fühlbar alleine zurück. Rituale helfen uns die Trauer in etwas Positives zu verwandeln. Die Autorin hat sich intensiv mit dem Thema der Trauerrituale beschäftigt. Sie sagt: «Rituale lassen uns in die Selbstreflexion gehen und helfen uns, Gefühlen einen inneren und äußeren Raum zu geben.»

Junfermann Verlag eBook inside, 2024
ISBN 978-3-7495-0559-3



Textauszug

Was ist das Besondere an Ritualen?

Rhetorische Frage: War die Gute-Nacht-Geschichte von damals deswegen so ein Highlight, weil die Story ein Kracher war? Oder war es das Regelmäßige, Vertraute daran, das uns die Geborgenheit gab und eine Verbindung zu der Person schuf, die diese Geschichte für uns vorlas und somit Vertrauen, Heimat in uns weckte?

Im Vergleich zu Routinen haftet Ritualen etwas Feierliches, Anmutiges, Weihevolleres an. Auch wir werden anmutig, nehmen eine andere Haltung ein, wenn wir ein Ritual durchführen oder uns darauf vorbereiten. Rituale sind jedoch mehr als die reine Durchführung. Wichtig sind auch die Vorbereitung und die Zeit direkt danach, mitsamt dem, was ein Ritual vorher auslöst, wie es nachwirken kann und wie es sich während der Aktivität selbst anfühlt. Es ist mitunter die Schönheit dieser Trinität, die Rituale so besonders macht. Der Anfang, der Mittelteil und das Ende.

Diese Abgeschlossenheit bildet einen eigenen Zeitraum. Gleichwohl sind Rituale, die regelmäßig durchgeführt werden, ebenso in ein Kontinuum eingebunden. Diese beiden Aspekte, einerseits das Wesenhafte eines Rituals, das in sich ist und sich innerhalb des Durchgangs entfaltet, andererseits die Fortführung eines Rituals zu einem anderen Zeitpunkt, binden auch uns in die Reisen ein, auf denen wir uns jeweils befinden. Wir können im Ritual immer im Jetzt sein und auch in jenem Jetzt, das war oder das noch kommen wird, wenn wir das Ritual zu einem späteren Zeitpunkt durchführen.

Rituale sind keine Strukturen, die wir im Alltag benötigen. Sie sind gewissermaßen Extras. Innerhalb ihrer Abläufe haben sie aber allemal Struktur und je mehr solcher rituellen Ankerpunkte wir haben, können sie gar zur Struktur des Lebens beitragen. Rituale können also Bestandteil unseres Lebens und Teil dieser Lebensstruktur sein. Sie können auch jene schönen Orte sein, die wir ab und zu oder regelmäßig aufsuchen und die uns somit auf eine besondere Weise «gehören».

Marianne Feder



Foto Margherita Crocco

Marianne Feder schloss ihren Master an der Hochschule der Künste ZHdK zum Thema Livehörspiel ab. Für ihre generationenübergreifenden, interkulturellen Projekte am Musikkonservatorium und an der Volksschule Zürich wurde sie vom Gesundheits- und Umweltdepartement ausgezeichnet. Sie engagiert sich für die Gewaltprävention nach Haim Omer an Schulen und arbeitet als Autorin und Musikerin in Zürich.

shush shalom – Rabbi Elis erster Fall

Mit Chuzpe, Schmus und Krav Maga.

Eli Belzman, charismatische Rabbinerin einer Zürcher Synagoge ist in ihrer Gemeinde mit zermürbenden Herausforderungen konfrontiert. Als während des Purim Gottesdienst ein Selbstmordattentat verübt wird, beschliesst sie die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Die Zürcher Autorin Marianne Feder wirft in ihrem Debüt ein Licht auf das Wechselbad der Gefühle dem die Erneuer des Judentums ausgesetzt sind.

Ein spannender Krimi vor einem einzigartigen Hintergrund.

Edition Königstuhl, 2023
ISBN 978-3-907339-51-0



Textauszug

Es hatte keinen Grund gegeben, bei der Ampel nach rechts zu schauen, der Nahverkehr schlief, nur das Scheinwerferlicht eines Mobility warf kurz den Lichtkegel auf die kahlen Bäume der Allee entlang der Sihl und verschwand. Sie hätte die Kampfszene am Stauffacherquai unter dem Erkerrelief übersehen, unter dem Bildwerk, das den heiligen Meinrad mit seinen beiden Raben, bedroht durch zwei Räuber darstellt. Sie wäre nach Hause gegangen, um am andern Morgen vom Opfer einer ethnischen Zugehörigkeit und dessen Tod durch Rechtsextreme in den Medien zu erfahren. Ein Freundschaftsgerangel unter alkoholisierten Jugendlichen konnte es nicht sein, derjenige der im Kampf unterlag, trug Knickerbocker und weisse Strümpfe. Eli wäre auch ohne Strassenlaterne nicht entgangen, dass es sich bei ihm zwar nicht um einen Heiligen, dafür aber um einen Frommen handelte, genau wie der Zaddik nicht weniger bedroht durch zwei Räuber, die ihm jetzt den Schtreimel vom Kopf schlugen.

«Scheissjude.»

Einer spuckte ihm ins Gesicht, der andere stiess den Mann gefährlich auf die Fahrbahn. Ein Automobilist bremste, liess die Fensterscheibe herunter und fuhr weiter.

Ohne dass die beiden Angreifer Eli entdeckt hatten, dauerte der Übergriff an. Während sie sich zügig näherte, stiessen sie ihr wehrloses Opfer, auf den Radweg und traten ihn, als er zu Boden ging, in den Kopf, auf dem eine blutende Wunde klaffte.

«Aufhören!»

Dorothe Zürcher

1973 in Zürich geboren, im mittelalterlichen Städtchen Mellingen aufgewachsen und dort nachts den Siebenschläfern gelauscht. Seither der Geschichte verfallen. Studium und Heirat in Zürich, neben der Arbeit als Lehrperson hat sie einige Kurzgeschichten und acht Romane veröffentlicht. Vier davon spielen im Mittelalter.

Die Rezepte aus dem Roman «Anisbrot in Antiochia» kochte sie nach, wobei sie sich ab und zu am Feuer verbrannte. Unfreiwillige Testesser waren ihr Mann und ihre Gäste.



Foto Boris Roduner

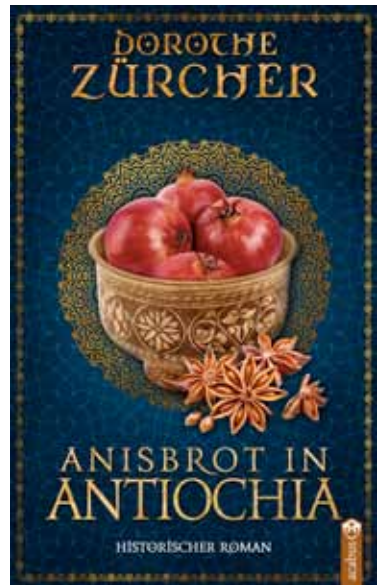
Anisbrot in Antiochia

Antiochia, 1190: Kaiser Barbarossa ist tot, sein Kreuzritterheer löst sich auf. Ritter Diethelm von Toggenburg wähnt sich verflucht, versprach er doch in Jerusalem für die Seele seines Bruders zu beten, was nun unmöglich ist. Pares und Alkmene beschliessen, Diethelm zu helfen. Alkmenes Kochkunst würde ihnen die Türen für eine Reise nach Jerusalem öffnen. Doch Liebe und Intrige versalzen ihnen die Suppe.

Die Fortsetzung von «Bittermandeln aus Byzanz» mit weiteren Rezepten.

Acabus Verlag, 2024

ISBN-Nr. 978-3862828685



Textauszug

Alkmene hob den Stab, um eine Forelle abzuhängen, schnupperte daran und nickte. Sie tröpfelte Olivenöl auf einen Teller, opferte die letzte Zitrone, fügte Pfeffer hinzu und wendete die Forelle darin. Unterdessen pressten Pares und Pio Teigfladen gegen die Ofenwand.

»Wir sahen keine Meeresungeheuer, aber in der Nacht hörten wir sie«, sprudelte es aus Pio heraus. Pares nickte ihm zu, blinzelte zu Alkmene herüber. Diese viertelte Oliven und mörserte Thymian.

»Und Diethelm? Wie geht es ihm?«

Plötzlich herrschte Stille. Überrascht hob Alkmene den Kopf.

»Diethelm ist verwundet«, sagte Pares leise.

»Ein Bolzen. Zack, hier!« Pio zeigte, wo das Geschoss Diethelm getroffen hatte.

»Da kam einer dieser Heiden mit einem Hammer und schlug Diethelm den vorderen Teil des Bolzens durch die Schulter, sonst wäre der Widerhacken steckten geblieben. Diethelm brüllte, obwohl sie ihm Saft eingeflößt haben.«

Pio blickte zu Pares.

»Mohnsaft«, ergänzte dieser, »sie haben ihm Mohnsaft gegeben.« Alkmenes Blick blieb an seinem Gesicht hängen. Vor Pio versuchte er, seine Sorge zu verbergen.

»Und deswegen gab Diethelm dir sein Silber und schickte dich zu uns«, folgte sie.

»Damit ich ihm deinen Mandelkonfekt bringe und er gesund wird«, vervollständigte Pio. »Wir haben alles gegessen. Es war köstlich!«

Pio blickte sich um, als würde er hier in der Küche irgendwo das Konfekt entdecken. Alkmene holte die dampfenden Fladenbrote aus dem Ofen, legte sie neben den Fisch und schob beides Pio zu, der sich darauf stürzte. Über seinen Kopf hinweg traf ihr Blick den von Pares. Eine seltsame Geschichte.